

# Kremsthal-Blote

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.

ersch. wöchentlich 4 mal: Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag. Preis: vierteljährlich in Waiblingen bei der Expedition 90 Pf., frei ins Haus geliefert 1 Mk. durch die Post bezogen: im Oberamtsbezirk Waiblingen 1 Mk. 20 Pf., außerhalb desselben 1 Mk. 40 Pf. Einrichtungsgebühr in Waiblingen und den Amtsbezirken für die 4spaltige Garnonbzeile oder deren Raum 6 Pfg., auswärts 9 Pfg.

Nr. 118.

Donnerstag, den 6. August 1885.

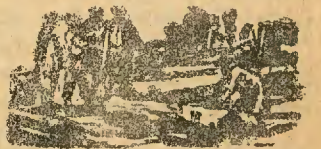
46. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen.

Revier Unterweissach.

## Stamm- und Brennholz-Verkauf.

Am Montag den 10. August, Morgens 9 Uhr in der Sonne in Hohnweiler Scheidholz aus Ohrenhau und Thänislinge: Nadelholzstammholz: 17 Stk. Langholz mit 11,55 Fm. I., 6,86 II., 1,68 III. und 1,65 Fm. IV. Cl.; 31 Stk. Sägholz mit 5,62 Fm. I., 8,40 II. und 4,85 Fm. III. Cl. (worunter 4 Tröge) und 81 Nm. Nadelholz-Anbruch; ferner aus Boggenwäldle: 1 Eiche mit 0,45 Fm.



Waiblingen.

Prima

**Fettlaugenmehl,**  
das Pfund zu 20 Pfg., bei  
größerer Abnahme billiger empfiehlt  
**Gottlob Weis.**

Waiblingen.

Ein größeres und ein kleineres

**Logis**

hat bis Martini oder bald zu ver-  
mieten.

Zu erfragen bei  
der Redaktion d. Bl.

Waiblingen.

Eine freundliche

**Wohnung**

hat auf Martini zu vermieten.  
Wer? sagt die Redaktion.

Waiblingen.

Es wird ein

**Zimmer**

gesucht von einem soliden Schlafgänger.  
Zu erfragen bei der Redaktion.

Waiblingen.

3 Viertel

**Haber**

hat zu verkaufen.  
Wer? sagt  
die Redaktion d. Bl.

Waiblingen.

**Dehndgras-Verkauf.**

Nächsten

**Samstag, den 8. d. Mts.**

**Vormittags 1/2 10 Uhr**

wird das Dehndgras hier im Wis-  
sionsgarten gegen bare Bezahlung  
meistbietend verkauft, wozu Liebhaber  
eingeladen sind.

**Floras Er wachsen.**

Chr. Haag's geruchloses  
Pflanzen-Nährmittel, v. mehre-  
ren Autoritäten, namentlich vom  
Director der Gartenbauzeitung unter-  
sucht, erprobt und begutachtet, vorzüg-  
lich gut für Zimmertopfgewächse aller  
Arten, ist zu haben das Päckchen zu  
30 Pfg. loco, nach auswärts im  
hies. Oberamt gegen Einwendung von  
35 J in Marken franco bei Frau  
Buchdrucker Buch in Waiblingen.

Waiblingen.

**Nemssand = Verkauf.**

Am kommenden

**Samstag, den 8. ds. Mts.,**

**Vormittags 11 Uhr**

werden auf dem Rathhaus 2 Haufen Nemssand verkauft, wozu die  
Liebhaber eingeladen sind.

Den 5. August 1885.

Stadtschultheißenamt.

**Empfehlung:**

Für die mech. Schafwollspinnerei & Zwirnerei

von A. Simon in Ruden, O.-A. Geislingen

übernehmen jedes Quantum Schafwolle zum Spinnen, färben und zwirnen:

d. H. Anton Masinot zum Kronprinzen in Smünd,

Carl Mühlbach, Sattlermeister in Gschwend,

Frau Schuhmacher Grimm in Winzingen,

Hm. Luz Wee. in Meinsüßen,

Bernh. Nagel, Schäferin in Waldstetten.

Die

**Buck'sche Buchdruckerei**

empfiehlt sich zur Aufertigung

von **Druckarbeiten aller Art**

als:

**Verlobungs- und Hochzeits-Briefe,**

**Geburtsanzeigen, Trauerbriefe,**

**Grabreden**

u. s. w. u. s. w.

unter Zusicherung eleganter Ausführung bei  
billiger Berechnung.

Waiblingen.

**Geschäftsempfehlung.**

Ich betreibe außer meiner Bijouteriefabrication noch die  
Galvanisirung aller Metalle und empfehle mich im Vergolden,  
Versilbern und Vernickeln alter Metallgegenstände; hauptsächlich  
billige und solide Versilberung auf Leuchter, Gabeln etc. Ferner  
alle Reparaturen in Gold, Silber und Imitation bei äußerst  
billiger Berechnung. Halte stets allerlei Schmuckfachen zu Fabrik-  
preisen auf Lager zur geneigten Abnahme.

M. Haag

bei Dreher Möbs.

**Schuld- und Bürgscheine**

sind zu haben bei

C. F. Buch.

Waiblingen.

Ausgezeichnetes

Wulle'sches

**Lagerbier**



in Flaschen außer  
dem Hause empfiehlt

**W. Blas.**

Toilette-Abfallseife per Pfund  
60 Pfg.

Glycerin-Transp-Seife pr. Pfd.  
70 Pfg.

in vorzüglicher Qualität empfiehlt  
Ch. Daiber, Friseur.

**Abbitte.**

Der Unterzeichnete nimmt hiemit  
die beleidigenden Aeußerungen gegen  
**Christian Widmann** hier zurück  
und bitte denselben um Verzeihung.

Beinstein, den 5. August.

Gottlob Pfisterer.

Am Samstag Nachmittag hat  
sich bei Neckarrens eine

**kleine Bulldogge**

schwarz gestromt, mit weißen Ab-  
zeichen an Brust und Hals ver-  
taufen. Wiederfinder wolle dieselbe  
Ludwigsburg, Friedrichsstr. 38  
gegen gute Belohnung abgeben,  
resp. dorthin Nachricht kommen  
lassen.

In der  
Buchdruckerei v. C. F. Buch

sind stets vorräthig:

**Wohnungs-Mietverträge**

**Leih-Verträge**

**General-Quittungen**

**Spezial-Quittungen u. s. w.**

**Berliner Lokal-Anzeiger**

erscheint wöchentlich 3mal u. kostet  
monatlich

**50 Pfg.**

bei allen Postanstalten.

Roman-Anfang wird nachgeliefert.

## Telegramme.

Gastein, 4. August. Der Kaiser machte Abends eine Spazierfahrt nach Bockstein und promenierte früh in Begleitung Petersdorff's und des deutschen Militärattachés in Wien, v. Wedel, auf dem Kaiserwege. — Tafelgäste waren Staatsminister v. Bötticher, Graf Palffy, Fürst Dolgoruki. — Kriegsminister Bronsart v. Schellendorf ist gestern Abend abgereist.

\* Wien, 4. August. In eingeweihten Kreisen wird versichert, daß bei der diesjährigen Zusammenkunft Bismarck's und Kalnozy's gewisse Ergänzungen zu dem deutsch-österreichischen Bündnisse vereinbart werden sollen.

\* Nürnberg, 4. August. Der Fabrikbesitzer Ludwig Werder, der Erfinder des Werbergewehres, ist heute Vormittag im Alter von 76 Jahren hier gestorben.

\* London, 4. August. Der „Standard“ schreibt: Wenn guter Grund für die Annahme vorhanden wäre, daß Rußland der klaren Feststellung einer für Afghanistan geeigneten Grenze zustimmen und deren wesentliche Bestimmungen durch einen förmlichen Vertrag anerkennen würde, so würde ein Verzicht des Emirs auf einige seiner Forderungen, selbst in der Zulufarfrage, kein zu hoher Preis für die Erzielung eines solchen Ergebnisses sein. England wolle keinen Krieg und auch Rußland könne denselben durch prompte Zustimmung zu einer ehrenhaften Schlichtung des Streitpunktes vermeiden.

## Ämliche Nachrichten.

— Vermöge Höchster Entschließung vom 29. Juli d. J. haben S. Königliche Majestät dem Schullehrer Schüßler in Mpirsbach, Bezirksschulinspektors Sulz die silberne Zivilverdienstmedaille gnädigst verliehen.

— Am 31. Juli ist der evangelische Schullehrer Schüßler in Mpirsbach, Bezirksschulinspektors Sulz, in den Ruhestand versetzt worden.

## Württemberg.

Stuttgart, 30. Juli. Gestern Vormittag ist an der neuerbauten Kaserne am Bothnangerweg ein lediger Maurer heruntergefallen, welcher schwer verletzt ins Katharinenhospital verbracht werden mußte, woselbst er gestorben ist.

Stuttgart, 1. August. Der heute Nacht hier abgelassene Extrazug nach Friedrichshafen hat etwa 800 Personen befördert und werden einige weitere derartige Züge, welche geplant sein sollen, sich ebenfalls starker Teilnahme zu erfreuen haben, da man jede Gelegenheit gerne ergreift, aus der dumpfen Atmosphäre heraus zu kommen.

Stuttgart, 3. August. Im Mill'schen Thiergarten ist gestern eine sehr schöne Tigerkätze aus Westindien als Geschenk eines Württembergers, Chemiker Ludwig, direkt von dort gesandt, angekommen, ferner hat die Leopardin zwei Junge geworfen, die jetzt einige Tage alt sind und dem Vater aus den Zähnen gerückt wurden, damit er sie nicht in allzugroßer Zärtlichkeit fresse. Für das Publikum werden sie in einigen Tagen sichtbar sein.

Stuttgart, 3. August. In dem Schaufenster von Autenrieth sind die Siegeskränze und das Portrait Jenneweins, des Dresdener Siegers, ausgestellt. Bei Föhr die Ehrengabe der Stuttgarter Schützen für das Oesterreich. Bundeschießen.

[:] Buoch, 4. August. In dem Weinberge des J. Kurz hier im Gundelsbach sind seit einigen Tagen gefärbte Trauben (Laurent) zu sehen.

Untertürkheim, 1. Aug. Dieser Tage kam hier ein seltener Handel vor. Zwei hiesige Bürger hatten von einem israelitischen Viehhändler aus Eßlingen Kühe gekauft, als ihnen zum guten Schluß der Händler auch noch sein Pferd anbot; die beiden zeigten sich nicht abgeneigt, wofür der Preis entsprechend sei. „Gebt mir 3 J für das Kilo, dann wird der Gaul gewogen und Ihr sollt ihn haben.“ Die beiden Untertürkheimer willigten ein, das Roß wurde gewogen und das Resultat war, daß das letztere auf nicht ganz 8 *h* zu stehen gekommen wäre. Jetzt sträubte sich der Viehhändler, sein Wort zu halten und es wird so weit kommen, daß das Gericht die Entscheidung in die Hände bekommen wird.

— Ein verkommener Holzspalter von Ludwigsburg hatte den Plan zur Ermordung des dortigen Bürgermeisters Abel gefaßt und dritten gegenüber ausgesprochen, daß er diesen und dann sich selbst erschließen werde. Nachdem er vergeblich in die Wohnung des Oberbürgermeisters mehrmals in aller Frühe am Mittwoch Eingang zu bekommen versucht hatte, wurde er polizeilich beobachtet und schließlich festgenommen, wobei er im Besitz eines scharfgeladenen Revolvers betroffen wurde, dessen er sich bei seiner Verhaftung erfolglos zu bedienen suchte. Zunächst ist er zur Beobachtung seines geistigen Zustandes dem Stadthospital überwiesen.

— Die „Ludw. Ztg.“ meldet: Seit ungefähr 14 Tagen ist einem hiesigen Einwohner ein 9½ jähriger Knabe zugelaufen, der angab, aus dem Unterlande zu sein und seinen Vater hier verloren zu haben. Dieser Tage nun erschien eine öffentliche Bekanntmachung der Stadtdirektion Stuttgart, daß der Knabe von seinen in Stuttgart wohnenden Eltern vermisst werde. Auf sofort geschehene Benachrichtigung dieser Behörde erschien gestern Abend der Vater, um ihn abzuholen. Welcher Schrecken, als der Knabe, welcher bereits zu Bette gebracht worden war, von

seinem Vater und seitherigen Pflegevater auf dem Boden im Blut schwimmend gefunden wurde, neben ihm ein blutiges Beil! Der anfängliche Verdacht, derselbe sei von dritter Hand verletzt worden, bestätigte sich nach der sofort vorgenommenen Untersuchung nicht, vielmehr lag nach Ansicht der herbeigerufenen Aerzte eine Selbstverletzung vor. Der Knabe hatte am Kopf mehr als zwanzig kleine Wunden, die er wie er heute einräumte, sich selbst beigebracht hatte, aus Furcht vor Strafe. Der jugendliche Selbstmordskandidat befindet sich außer Gefahr und ist im Stadthospital untergebracht.

Bietigheim, 1. August. Als heute Nachmittag eine hiesige Witwe vom Felde heimkehrte, fand sie ihren 30jährigen, ledigen Sohn tot in der Stube. Derselbe hatte an den Nagel, der sonst der Träger der Erdölampfe ist, einen Strick befestigt und sich erhängt.

Mielingshausen, 2. August. Das 4jährige Söhnlein des Sonnenwirts Wildermuth von hier spielte dieser Tage mit einigen anderen Kindern in einem Zimmer des zweiten Stockes seiner Behausung. Die Mutter hatte den Kindern Weingeist gegeben und nun waren sie bemüht, in einer Kinderküche Kaffee zu bereiten. Eines derselben stieß aus Ungeschicklichkeit das Gefäß mit dem Weingeist um, infolge dessen die Kleider und namentlich die Ärmel des Wildermuth'schen Knäbchens stark mit dieser Flüssigkeit übergossen wurden. Unglücklicherweise kam dasselbe dem Feuer zu nahe und die Ärmel des Kindes entzündeten sich. Auf das jämmerliche Geschrei der Kinder kam zwar Hilfe herbei und die brennenden Kleider wurden gelöscht, aber das bebauernswerte Kind hatte bereits an den Armen und andern Körperteilen solche schreckliche Brandwunden erhalten, daß es völlig bewußtlos zu Bette gebracht wurde. Zum Glück war an diesem Tage ein Marbacher Arzt im Dorfe, welcher sofort die für diesen Fall nötigen Anordnungen traf. Das Kind schwebte zwar mehrere Tage zwischen Tod und Leben, ist aber jetzt zur großen Freude der Eltern wieder auf dem Wege der Besserung.

Herrenberg, 1. Aug. Heute Vormittag nahm das 4jährige Kind des Fuhrmanns Wiedmaier in Abwesenheit seiner Mutter gebratene Aepfel aus dem Herd in sein Schürzchen. Im Nu fingen die Kleidchen des Kindes Feuer und dasselbe stand in Flammen. Hierauf suchte das Kind in einem Bett Hilfe, aber auch dieses fing Feuer. Durch den Brandgeruch aufmerksam gemacht, sprangen die Hausleute herbei und fanden das Kind jämmerlich verbrannt vor. Inzwischen waren die Eltern auch vom Felde zurückgekehrt. Nach Verfluß von 3 Stunden starb das Kind, welches am ganzen Leibe förmlich gebraten war.

Magold, 3. August. Der hiesige Bäcker und Dekonom B. hatte das Unglück, beim Nachhausegehen durch die offenstehende Fallthüre in den Keller zu stürzen und hierbei beide Beine zu brechen. Wiederum eine Mahnung zur Vorsicht mit den Fallthüren.

Ulm, 2. August. Am Freitag machte sich in hiesiger Stadt ein offenbar dem Arbeiterstand angehöriger Fremder bemerklich, der ganz neu mit Kleidern ausgestattet im Landauer durch die Straßen fuhr, in Wirtshäusern viel Geld liegen ließ und bei Goldarbeitern Einkäufe machte. Von der Polizei aufgegriffen stellte er sich als ein Maschinenheizer aus der Schweiz gebürtig heraus, der auch sofort eingestand, daß er in Obersteinach bei Korschach mit einem ihm unbekanntem Handwerksburschen, seiner Sprache nach einem Bayern, einen Diebstahl verübt habe. Außer dem, was er sich mit gestohlenem Geld angeschafft hatte und einen nicht unerheblichen Wert darstellt, hatte er noch 920 Fr. in Gold und 50 *h* deutsches Geld im Besitz. Er erzählte, daß er den Bayern am Donnerstag bei Korschach getroffen habe, daß sie miteinander des kümmerlichen Herumziehens müde beschlossen haben, einem ihm als vermöglichen bekannten Landwirt in Obersteinach einen Besuch zu machen, daß dann sein Genosse bei hellem Tag in das Haus eingedrungen, nach dreistündigem Aufenthalt dort zu ihm, der in der Nähe gewartet habe, zurückgekehrt sei und ihm als Anteil an dem Raub eine Geldgurte mit mehreren tausend Francs gegeben habe, worauf sie sich sogleich getrennt hätten. Er sei dann über Friedrichshafen hieher gereist. Auf telegraphische Anfrage bestätigte sich seine Angabe von dem Diebstahl.

— Ueber das Vermögen nachstehender Personen wurde das **Konkursverfahren** eingeleitet: Christine Albrecht, geborene Schwenf, Lorenz' Witwe, Krämerin in Kuchen (Geislingen). Rudolf Beck, Inhaber eines Färberei- und Appretur-Geschäfts in Göppingen. — Johannes Föll, Metzger von Mezingen, wegen betrügl. Bankrotts in Haft.

## Deutsches Reich.

Berlin, 1. Aug. Der deutsche Kronprinz hat, Berliner Privatnachrichten zufolge, mit seiner Familie am Dienstag einen Abstecher nach dem Rhone-Gletscher unternommen. Die Kronprinzlichen Herrschaften erfreuen sich fortwährend der besten Gesundheit und gefallen sich in der Schweiz sehr gut. An dem heute in Straßburg und Basel verbreiteten Gerücht, der Kronprinz sei in der Nähe von Zürich schwer verwundet, scheint glücklicherweise nichts Wahres zu sein. Zugbeamte, die mit dem Baseler Zug in Straßburg angekommen waren, hatten dies Gerücht in Umlauf gesetzt. In Zürich und Luzern ist wenigstens — sofort angestellten Erkundigungen zufolge — nichts von einem Unfalle des hohen Herrn bekannt. Die Rückkehr des Kronprinzen schon in der Mitte des August ist durch die militärischen Pflichten veranlaßt, die derselbe, theilweise wahrscheinlich auch in Stellvertretung seines kaiserlichen Vaters, zu erfüllen haben wird. Die große Herbstparade über die Garnison von Berlin, Potsdam und Spandau ist wieder auf den Sedanstag, Mittwoch den 2. September, festgesetzt.

Berlin, 1. August. Auf Grund eines Beschlusses des Bundesrats vom 18. v. Mts. findet am 1. Dezember d. J. wiederum eine allgemeine Volkszählung im Deutschen Reiche statt. Dieselbe wird in derselben Weise und nach der gleichen Methode, wie die Volkszählungen der früheren Jahre, zur Ausführung gelangen; jedoch sind mit Rücksicht darauf, daß seit der letzten Volkszählung die Berufszählung stattgefunden hat, die zu beantwortenden Fragen auf das thunlichst geringste Maß eingeschränkt worden. Der preussische Minister des Innern hat an die königl. Regierungen einen Erlaß hinausgehen lassen, wodurch die Einzelheiten bei dieser Zählung angeordnet werden. Im Anschluß an diese Zählung soll eine neue Ausgabe des bekannten Werkes „Die Gemeinden und Gutsbezirke des preussischen Staates“ veranstaltet werden. Einer die Volkszählung betreffenden Ansprache an die Bevölkerung ist nicht nur durch Abdruck in dem Amtsblatte und den Kreisblättern, sondern auch durch Verlesen in den Gemeindeversammlungen, Besprechung in den Schulen und auf andere geeignete Weise die größtmögliche Verbreitung zu geben. Namentlich ist hierbei der unter der Bevölkerung vielfach verbreiteten irrtümlichen Annahme entgegenzutreten, daß die Volkszählung zu irgend welchen steuerlichen Zwecken erfolge. — Der königl. sächsische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister Graf von Hohenhausen und Bergen ist zum stellvertretenden Vorsitzenden der auf Grund des §. 26 des Gesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie vom 21. Okt. 1878 gebildeten Reichskommission ernannt.

— Das soeben herausgegebene Juniheft zur Statistik des D. Reichs, Jahrgang 1885, enthält eine Uebersicht über die Spielfabrikanten und den Verkehr mit Spielfarten im D. Reich für das Etatsjahr 1884/85. Hiernach bestanden innerhalb des Reichsgebietes im gedachten Jahre 61 Spielfabrikanten, die gleiche Zahl wie im Vorjahre, und die Produktion derselben betrug 3 552 910 Spiele von 36 oder weniger Blättern und 1 286 239 von mehr als 36 Blättern gegen 3 312 866 bzw. 1 225 998 Spiele im Vorjahr. Von den in den deutschen Kartenfabriken angefertigten Karten wurden 1884/85 zum Verbrauch im Inlande versteuert 3 291 944 bzw. 203 514 Spiele und aus dem Bundesgebiet ausgeführt 236 865 bzw. 107 494 Spiele. Einschließlich der aus dem Auslande eingegangenen und in den freien Verkehr getretenen Karten sind überhaupt zur Besteuerung, d. h. in den inländischen Verbrauch, gelangt 3 308 100 Spiele von 36 und weniger Blättern und 212 417 Spiele von mehr als 36 Blättern gegen 3 172 981 bzw. 215 726 Spiele im Vorjahr. Bemerkenswert ist die Thatsache, daß der Verbrauch von Kartenspielen mit mehr als 36 Blättern in Deutschland von Jahr zu Jahr zurückgeht. Derselbe hatte nämlich betragen 1879/80 278, 1880/81 252, 1881/82 244 und 1882/83 240 Tausend Spiele.

Berlin, 30. Juli. Von der Leitung des 5. Berliner Wahlkreises der christlich-sozialen Partei war auf gestern Abend zum Besten der Stadtmission ein Volksfest in Börsow's Brauereigarten veranstaltet worden, und etwa 3—4000 Personen, darunter viele Damen und Kinder, waren trotz des zweifelhaften und kühlen Wetters hinausgeströmt. Hofprediger Stöcker, mit enthusiastischen Beifallsbezeugungen begrüßt, bestieg die Tribüne und sagte etwa folgendes: Lieben Freunde! Ich habe gern volle Versammlungen und reich besuchte Feste; wenn aber zum Besten der Stadtmission ist, dann ist mir eine solche Fülle der Gäste, wie heute, noch lieber als sonst. Die Stadtmission ist nun einmal eine Arbeit, die nur Gott der Herr auf die Schultern und in das Gewissen gelegt hat, die ich auch von Herzen gern thue. Das wissen auch meine Freunde alle. Wenn die mir etwas Liebes erweisen wollen, dann schenken sie mir etwas für die Stadtmission. Wenn ich meinen Geburtstag feiere, dann bekomme ich wohl auch Fünfzig- oder Hundertmarkcheine für die Stadtmission. Ich danke es auch dem Freunde sehr, der in dieser Zeit den Gedanken angeregt hat, mir eine Gabe im „Reichsboten“ zu jammeln für die Stadtmission; auch das heutige Fest soll dazu dienen. Ich möchte heute nun einiges von dem Berliner Volkscharakter erzählen, wie ich ihn durch das Wirken in der Stadtmission kennen gelernt habe. Das Arbeiten in einer Millionenstadt ist nicht leicht. Eine solche Stadt ist wie ein brausendes Meer mit Ebbe und Flut, mit drohendem Strudel und drohenden Klippen, in welchem viele unsterbliche Seelen untergehen; und doch sollte keine einzige Seele untergehen, sondern sie sollten alle gerettet werden; Berlin hat sich seit 25 Jahren sehr entwickelt; es ist eine der glänzendsten Städte geworden; nur eins bleibt darin kümmerlich, elend und arm: das ist das Berliner Kirchenwesen. Man baut Schul- und Postpaläste; man giebt für das Reichstagsgebäude viele Millionen; man bewilligt andere Millionen für Museen. Nur für Kirchen hat man kein Geld. Und gerade Kirchen sind nötig. Da so viele Söhne und Töchter unseres Volkes nach Berlin kommen, wäre es doch ganz besonders dringend, daß die Kirchen recht weite Arme hätten und ein offenes Herz, um sie alle aufzunehmen. Die Bevölkerung einer so großen Stadt setzt sich anders zusammen, wie die einer kleinen. Die wenigsten Einwohner sind geborene Berliner. Viele kommen her und haben keinen Freund, keinen Verwandten, keinen Anhalt; wenn sie auch Gott den Herrn verlieren, dann müssen sie fast den Versuchungen erliegen, die ihnen in der großen Stadt so reichlich geboten werden. In diesem gefährlichen Aufenthalte gehen manchmal die Menschen in wenigen Wochen zu Grunde. In meiner Sprechstunde drängt einer den andern, dem der Hunger und das Elend aus dem Gesichte spricht; Zugügler, die meist ohne jeden Sinn und Verstand nach Berlin kommen, die hier nicht ein und aus wissen, die auf Arbeit hofften und keine fanden. Der starke Zustrom von Menschen ist eine Mitursache des Verfalls der Sitten in

einer großen Stadt. Die meisten Zuziehenden sind jung. Es giebt in einer Weltstadt daher verhältnismäßig wenig Greise und alte Mütter, die den Segen ihrer Erfahrungen und Ermahnungen an den Kindern bewahren, die sich selbst und andere an der Furcht Gottes festhalten. Die familienlosen jungen Leute sind zu leicht beweglich; heute hier morgen da, schließen sie sich keiner Gemeinde an, und können daher schwer von der Kirche oder der Stadtmission erreicht werden: daher der sittliche Verfall, daher die Entfremdung von der Kirche, daher die leichte Entzündbarkeit für Umsturz und Gottlosigkeit. Um so größer ist aber auch unsere Aufgabe: inmitten dieser menschenreichen Wüste eine Schaar feststehender Streiter zu bilden. Die Stadtmission ist eine solche Schaar; sie geht von Thür zu Thür und gewinnt manches Herz; sie erfährt auch vieles. Man sagt mir nach, daß ich die Berliner im allgemeinen gottlose Leute nenne. Das ist nicht wahr, wie das Allermeiste nicht wahr ist, was man über mich sagt. (Große Heiterkeit und Beifall.) Ich sage nur: die kirchlichen Zustände sind schlecht, die Massengemeinden sind ein Unheil. Wenn nicht mehr für das Kirchenwesen geschieht, wird alle Missionsarbeit außerhalb der Kirche nur ein Tropfen auf den heißen Stein sein. Die Berliner selbst sind nicht schlechter als andere Menschen; ihre Herzen schlagen treu und lebendig; sie haben guten Humor, freilich nicht den alten jüdischen Witz des „Kladderadatsch“ (Beifall) oder der „Wespen“ oder des „Uk“. Das ist kein Berliner, kein deutscher Humor. (Beifall.) Der gute, ehrliche, treuherzige Berliner Humor kommt immer aus gemüthlichem Herzen; er beleidigt niemanden; er greift Kirche und Heiligtum nicht an. Der humoristische Berliner Soldat sagt in der Schlacht im dichtesten Kugelregen vielleicht zum andern: „Hier ist es ordentlich lebensgefährlich“ (Heiterkeit) oder z. B. bei der gefährlichen Ueberfahrt nach Alsen 1864: „Lieber nach Stralow für 10 Pf., wie hier umsonst.“ (Lebh. Heiterkeit.) Es ist ein Elend, daß dieser gute Berliner Humor durch den schlechten stichelnden Witz abgelöst wird, und daß man draußen glaubt, die giftige Satire sei der Berliner Humor. Nein, dazu sind die Berliner zu schade. (Lebhafter Beifall.) Redner erzählte nun eine Reihe Beispiele von der leichten Empfänglichkeit der Berliner für ein gutes Trost- und Ermahnungswort, auch bei vorheriger tiefgehender Entfremdung von der Kirche; er konstatierte die Opferwilligkeit der armen Leute für einander und wie die Wohlhabenden dem gegenüber viel zu wenig thun. Vieles sei auch schon besser geworden seit 10 Jahren. „Woher ist es gekommen, daß die Stadtmission sich zu erfolgreicher und angesehener Wirksamkeit durchgearbeitet hat? Wie kommt es, daß die Predigtverteilung einen so guten Fortgang nimmt, daß die christlich-soziale Bewegung so viele Tausende erfasst hat? Das liegt an dem Berliner Volkscharakter, der zwar verführt, verblendet, irre geleitet war und zum Teil noch ist, der aber, wie die Erfahrung zeigt, leicht wieder gewonnen werden kann für das patriotische, geistige, sittliche, kirchliche Leben. Darum wollen wir den großen Kampf, den wir auf uns genommen haben, auch weiter führen, bis daß der Steg des Herrn Jesu Christi und unserer guten und heiligen Sache ist. Das walte Gott!“ (Stürmischer Beifall.) Professor Dr. Wagner war nicht erschienen, sondern hatte sich wegen Verhinderung entschuldigt. Dagegen war der Abgeordnete Cremer anwesend, der dann auch, dem Drängen der Festgenossen nachgebend, die Tribüne bestieg und unter stürmischem Beifall ein Zeugnis seiner Uebereinstimmung mit Stöcker ablegte. „Beinahe“, sagte er unter anderem, „könnten wir ausrufen: Glücklicher Prozeß, der uns gezeigt hat, wie teuer uns dieser Mann ist. (Lebhafter Beifall.) Das soll uns einer nachmachen. (Beifall.) Die ganze Gesellschaft stand auf. Alles, was Tinte, was Druckerschwärze hatte, alles, was schreiben konnte, alles, was lügen konnte, verleumdete unsern Stöcker, und da sagen wir: „Wat id mer davor kooße!“ (Stürmischer Beifall.) Cremer freut sich des zahlreichen Besuches, des Zeugnisses der anwesenden Damen für Stöcker, der treuen deutschen Waffenbrüderschaft, die alle verbinde und alle „Erkenntnisse“ überdauere. Er erinnert daran, wie ihn Stöcker gehalten habe, als man „ihn (Cremer) zu quetschen suchte.“ Er weist darauf hin, daß Stöcker um so lebendiger wird, je mehr die Feinde ihn tot zu machen suchen. (Beifall.) „Diese Thatsache bringt Niemand mehr aus der Welt. Das ist ein politischer Erfolg, wie er größer nicht gedacht werden kann, der uns beweist, daß wir lebendig, thatkräftig, überzeugungstreu bei einander bleiben, daß unsere Sache gesund ist. Dazu kommt die treue Hingabe für das Vaterland und für die Sache der kraftvoll regierenden Monarchie von Gottes Gnaden. In dieser Befinnung rufen Sie mit mir: Kaiser Wilhelm, der Vater des Vaterlandes, er lebe hoch!“ In den enthusiastischen, tausendstimmigen Widerhall des Hochs mischten sich die Klänge des Zusches der Musik, die dann in die Melodie der Nationalhymne übergingen. — Das Fest nahm trotz mehrfacher kleiner Regenschauer den angenehmsten Verlauf.

Wittenberg, 1. August. Nach der „Röth. Ztg.“ wird aus Anlaß des Umbaus der hiesigen Schloßkirche eine aus hohen Beamten, Geistlichen, Baumeistern und ärztlichen Fachmännern gebildete Kommission demnächst auch die in der Schloßkirche ruhenden Gebeine Luther's einer Besichtigung unterziehen. Man hegt nämlich, da nachweislich seit Jahrhunderten keine derartige Besichtigung stattgefunden hat, die Vermutung, daß die Gebeine seinerzeit auf Befehl des Herzogs Alba ausgegraben und verbrannt worden seien. Gelegentlich seiner Anwesenheit in der Wittenberger Schloßkirche soll bekanntlich Philipp II. von Spanien, als ihn der Herzog aufforderte, die sterblichen Ueberreste des „Rebers“ Luther den Flammen zu übergeben, die denkwürdigen historischen Worte gesprochen haben: „Ich führe Krieg mit den Lebenden, aber nicht mit den Toten. Zu einer Nachforschung, ob Alba nicht doch sein Vorhaben

ausgeführt habe, ist es freilich nie gekommen, und so bleibt es denn unseren Tagen vorbehalten, zu konstatieren, ob der gefürchtete Feldherr die Worte seines Herrschers befolgt und die Gebeine Luther's an ihrem Orte belassen habe. Jedenfalls darf man dem Resultat der geplanten Untersuchung mit großer Spannung entgegensehen.

### Oesterreich-Ungarn.

Wien, 3. Aug. Die „Presse“ meldet aus gut informierter Quelle, daß die Zusammenkunft des russischen und des österreichischen Kaisers in der zweiten Hälfte des September stattfinden. Ein Ort sei bisher noch nicht festgesetzt worden.

Wien, 3. Aug. Da Bismarck nicht nach Gastein geht, wird die Zusammenkunft mit Kalnoy wahrscheinlich in Barzin stattfinden. Laaffe geht mit dem Kaiser nach Innsbruck. — Meldungen über beunruhigende Vorgänge in Mtsrbien werden dementiert.

### Spanien.

Madrid, 31. Juli. Die amtliche „Gazette“ verzeichnete für den Mittwoch und Donnerstag in 16 Provinzen 6000 Erkrankungen an Cholera und 2650 Todesfälle. Auf die anderen Provinzen entfielen 1000 Erkrankungen und 470 Todesfälle. Heute verzeichnet das Blatt aus 299 infizierten Orten 2366 Erkrankungen und 3971 Todesfälle, in Madrid 40 resp. 24. Im Monat Juli sind in 17 Provinzen 61,320 Erkrankungen und 26,839 Todesfälle vorgekommen, in Madrid allein 375 resp. 230. Wie man dem „Standard“ meldet, erkrankte in den Bädern von Betelu der Hauptkoch des Stabes, angeblich an Cholera, und sofort flohen 300 hervorragende Gäste, zu Wagen und zu Fuß, nach der nächsten Eisenbahnstation. Die Panik verbreitete sich nach den anderen Bädern der baskischen Provinzen und die Leute fliehen zu hunderten nach den französischen Grenzprovinzen. Die Polizei in Madrid isolirt die Häuser, wo Cholerafälle sich befinden, so strikte, daß die Familien der Armen nicht die Erlaubnis zur Beerdigung der Todten erhalten können. Gestern lagen 70 Leichen offen auf dem allgemeinen Friedhofe außerhalb der Stadt. Die unteren Klassen der Bevölkerung sind gegen die Behörden und Aerzte sehr erbittert und täglich kommen Demonstrationen gegen dieselben vor. Und dennoch ist die Panik ganz ungerechtfertigt bei 40 Erkrankungen und 24 Todesfällen in einer Bevölkerung von 460,000 Seelen.

### England.

London, 3. August. Der „Times“ wird aus Calcutta telegraphirt, daß die Gerüchte über eine Empörung Nizam's im afghanischen Turkestan vollständig unbegründet seien. — Dem „Standard“ wird aus Kuchan vom 22. Juli gemeldet, es sei dort das Gerücht verbreitet, daß in der Nähe von Merutjash zwischen Afghanen und Russen ein Zusammenstoß stattgefunden habe.

### Türkei.

— Wie der „National“ mitteilt, soll die Türkei alle englischen Vorschläge in Bezug auf Egypten und den Sudan zurückgewiesen haben. England hat vor drei Jahren alle Proteste der Türkei ad acta gelegt, heute, da die Sache schief gegangen ist, will die Pforte nicht die Kastanien aus dem Feuer holen. Man hofft aber in London noch, daß Sir Drummond Wolff etwas in Konstantinopel ausrichten werde.

### Amerika.

New-York, 30. Juli. Der Gouverneur von New-York erließ eine Proclamation, derzufolge der Tag, an welchem Grant beerdigt wird (8. August), als ein gesetzlicher Feiertag begangen werden soll. — In Baker City, Oregon, brannte gestern ein Gefängniß nieder. Fünf Sträflinge kamen in den Flammen um und mehrere andere trugen schwere Brandwunden davon.

— Heuschrecken. Als sich am 11. v. Mts. ein nördlich fahrender Zug der Southern Pacific-Eisenbahn der Station La Mesa, im mexikanischen Staate Coahuila, näherte, begegnete derselbe einem ungeheuren Schwarm von Heuschrecken, welcher die Sonne vollständig verdunkelte. Der Schwarm, welcher in westlicher Richtung zog, soll ungefähr fünfzehn englische Meilen lang und zwei Meilen breit gewesen sein. Alte Mexikaner behaupten, seit fünfzig Jahren nicht so viele Heuschrecken in Coahuila gesehen zu haben.

### Verschiedenes.

(Ein Sonderling.) Mit der Schilderung eines seltsamen Kauzes, der einst den Namen SchmuLLer, „der Unsterbliche“, führte, leitet in einem in Nr. 44 des Bär enthaltenen Artikel der Schriftsteller Ad. Löffler die Skizzen einer Reihe von Sonderlingen aus dem alten Berlin ein. SchmuLLer war früher Superintendent und wohnte in der Gegend der Frankfurter Linden. Nicht unvermögend, bezog er auch eine ansehnliche Pension und behauptete, infolge der sonderbaren Zubereitung und Einnahme seiner täglichen Mahlzeiten so lange leben zu können, wie es ihm beliebe. Seine Nahrung bestand einen wie den andern Tag aus Äpfeln, Brot und Wienerwürstchen, zu welchen er ausschließlich nur Brunnenwasser trank. Des Morgens genau um halb sechs Uhr erschien der „Unsterbliche“ im Schlafrock mit der Zipselmütze auf dem Hofe am Brunnen, pumpte diesen gehörig ab und trank ein Glas Wasser, worauf

er eine viertelstündige Promenade um den Brunnen unternahm; dann trank er ein zweites und drittes Glas und abermals folgten Promenaden. Nun begab er sich in seine Wohnung zurück und hielt dort, um mit ihm selbst zu reden, „eine Morgensprache“, zu welcher er stets theologisch-wissenschaftliche Bücher zur Hand nahm und laut sprechend und gestikulierend eine volle Stunde im Zimmer auf und ab ging. Seine Lebensmittel, die Äpfel, das Brot und die Würstchen (die Äpfel nicht geschält, aber die Würstchen enthäutet), bröckelte er in ganz kleine Stückchen und genos dieses Gericht mittels Löffels aus einer Schüssel. Sein Äpfelvorrat war stets ein kolossaler, denn in allen Möbeln, welche Kästen hatten, waren solche in Masse vorhanden. Täglich machte dieser Sonderling einen Spaziergang nach Friedrichsfelde. Kurz vor dem Dorfe machte er Kehrt und trat dann seinen Rückweg an. Endlich starb der „Unsterbliche“ und seine Erben hatten infolge seiner ökonomischen Lebensweise sich nicht über den Nachlaß zu beklagen; er hinterließ thatsächlich ein Barvermögen von über 150 000 Thaler.

### Literarisches.

— Einer der ersten der alljährlich in ziemlicher Anzahl erscheinenden Kalender ist wohl stets **Bayne's Illustrierter Familienkalender**, denn derselbe traf bereits für 1886 ein. Doch nicht allein einer der ersten, ganz entschieden auch der reichhaltigste ist es und in seinem 30. Jahrgange scheint er gar alles bereits Dagewesene zu überbieten. Da sind außer dem Kalendarium für Protestanten, Katholiken, Russen und Israeliten noch der Hundertjährige Kalender, Bauernregeln, Himmelserscheinungen u. Dem folgen wirklich hübsche Erzählungen und viele Humoresken im wahren Sinne des Wortes, fast alle sehr reich illustriert, bunt abwechselnd, mit Artikeln belehrenden und heiteren Inhalts, sowie zahlreichen Vollbildern. Besonders hervorzuheben ist ein Artikel über die Heilung der miasmatischen Krankheiten (Malaria, Scharlach, Diphtheritis, Brechruhr, Typhus, Cholera, Blattern u.), von Oberstabsarzt Dr. Dycs. Dem folgen Nekrologe 1884 und 1885 mit 18 Porträts und sogar über Neu-Deutschland findet sich ein erschöpfender Artikel vor, welcher durch Beigabe von Karten über Afrika, Südamerika, Kamerun-Gebiet und Neu-Guinea, besonderes Interesse in Anspruch nimmt. Außer drei Beilagen, einem Wand-Kalender, einem Portemonnaie-Kalender u. einem Portefeuille-Kalender, sämmtliche prächtig ausgestattet, enthält derselbe noch ein schönes Veldruckbild „Muttermilch“ und ein 1 Meter 55 Centimeter langes und 24 Centimeter breites Rhein-Panorama mit 44 Illustrationen in rot, blau und schwarz gedruckt. Und dies Alles kostet nur 50 Pfennig.

Der Kalender ist eine billige Unterhaltungslectüre ersten Ranges, weshalb wir **Bayne's Illustrierter Familien-Kalender** unsern Lesern hiermit bestens empfehlen.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung und jeden besseren Kalender-Verkäufer.

### Handel und Verkehr.

Landesproduktenbörse Stuttgart. Börsenbericht vom 3. August 1885. Während es in den letzten vierzehn Tagen im Nordosten von Deutschland fast täglich regnete und infolge dessen über Answuchs am Getreide geklagt wird, reichte sich in dieser Zeit bei uns ohne Ausnahme ein klarer Tag dem andern an, wobei allerdings die Nächte kühl waren, wodurch aber die Gesamttemperatur erträglicher gemacht wurde. Bei diesem ausgezeichneten Erntewetter, das uns nur in seltenen Jahrgängen beschieden ist, konnte ein erheblicher Theil unserer Ernte in bester Qualität eingeheimst werden, was eine Gewähr dafür giebt, daß unserm eigenen Erzeugniß neben dem importierten Getreide die nötige Beachtung und der schlanke Absatz, wenn auch zu niederen Preisen, nicht fehlen wird, was in den letzten Jahren leider nicht immer der Fall war. Die Tendenz des Weltmarktes für Getreide und Olsaaten ist womöglich noch flauer als vor acht Tagen; zwar hat Amerika seine Kurse behauptet, aber England und der europäische Continent waren dies nicht ganz im Stande. Namentlich ist Oesterreich-Ungarn sehr flau, und die Preise sind dort nicht unerheblich zurückgegangen, wodurch diesem Produktionsgebiet die Konkurrenz auf unserem Markte trotz des hohen Eingangszolls ermöglicht wird. — Unsere heutige Börse verlief wie ihre Vorgängerin entschieden matt und der Umsatz war nicht von Belang.

Wir notieren per 100 Kilogr.:

Weizen, bayr. 19 M. — Pf. bis — M. — Pf., dto. neu 18 M. 50 Pf. bis 19 M. 50 Pf., dto. russischer Sax. 18 M. 50 Pf. bis — M. — Pf., dto. Affow. — M. — Pf., dto. ungar. neu 20 M. 25 Pf. bis 20 M. 75 Pf., Gerste neu-ungar. 18 M. — Pf. bis — M. — Pf., Rohlreps 22 M. — Pf.

Durchschnitts-Mehlpreise pro 100 Kilogr. incl. Sack pro Juli 1885.

Mehl Nr. 1: 28 M. 50 Pf. bis 29 M. 50 Pf.,

„ „ 2: 26 „ — „ 27 „ — „

„ „ 3: 24 „ — „ 25 „ — „

„ „ 4: 20 „ 50 „ 21 „ 50 „

Suppengries 30 M. — Pf. bis 31 M., Kleie mit Sack 9 M. per 100 Kilo je nach Qualität.